

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1891

8 (17.1.1891)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-597565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-597565)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark ercl. Post-
befreilich. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für anwärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Glsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren F. Wittner in Oldenburg,
E. Schlöte in Bremen, Gaster-
lein und Bogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, Blig, Scheller in
Bremen, Rud. Hoff in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Daube u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 8.

Glsfleth, Sonnabend, den 17. Januar.

1891.

Das Pablewskische Räthselspiel.

„Ist er's oder ist er's nicht?“ scheint seine endgültige Auflösung durch die Antwort zu finden: Der Mann, der in Not verhaftet wurde, ist nicht Pablewski, wahrscheinlich hat man es in der That mit einem Geisteskranken oder auch nur mit einem Ueberpaniten zu thun, der sich interessant machen will. Von unsagbarer Komik ist allerdings der Umstand, daß man den Verhafteten für den Gesuchten halten konnte, wenn es sich bestätigt, daß der Festgenommene seine natürlichen Zähne habe. Denn von Pablewski steht es fest, daß derselbe ein künstliches Gebiß besitzt; er dürfte sich schwerlich während der paar Wochen, die seit seiner Mordthat verfloßen sind, neue Zähne haben wachsen lassen.

Diese Lösung ist der französischen Regierung sicherlich außerordentlich angenehm und wenn sie nach ihrem Gefühl und nicht nach Rücksichten auf Rußland und den Czaren handeln würde, dann müßten die Journalisten Labruyere und Gregoire mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt werden, statt daß man sie ins Gefängniß steckt. Wäre die Persönlichkeit Pablewskis in dem zu Not Verhafteten festgestellt worden, so wäre seine Auslieferung an Frankreich erfolgt, was für ihn nicht angenehm, für die russische Regierung aber geradezu sehr unangenehm gewesen wäre. Denn die Auslieferung Pablewskis als russischen Unterthan würde alsbald die befremdeten, man kann besser sagen: die geliebte russische Regierung von der Republik verlangen. Weingleich nun ein Meuchelmörder nicht den mindesten Anspruch auf Rücksichtnahme hat und die Frage, ob das tödtlich ausgeführte Verbrechen politische Motive hatte oder nicht, gar nicht aufgeworfen werden sollte, hängt doch der Auslieferung nach Rußland auch nach deutschem Gefühl ein schweres Odium an; sind die Zweifel, ob jenseits der russischen Grenze oft Willkür die Gerechtigkeit verdrängt und Grausamkeit an die Stelle der Gerechtigkeit trete, nicht berechtigt, so muß die russische Behörde ihren unverdient nachtheiligen Ruf den Einrichtungen des Landes, dem Mangel an Oeffentlichkeit und der Kompetenz der Verwaltung in Dingen, welche nur dem Richter zuzustehen sollten, zuschreiben. In Frankreich ist die Abneigung gegen eine Auslieferung noch viel stärker, als in Deutschland, und erst kürzlich hat die Pariser Polizei dem Nihilisten Mendelssohn einen Wink gegeben, daß er „verreisen“ möchte, weil ein Auslieferungsantrag gegen ihn erwartet wurde. Dagegen erweist man der russischen Regierung gern die Gefälligkeit, Verschwörer vor französische Richter zu

stellen und diese fällen — wie im Frühjahr 1890 geschehen — ein solches Strafurtheil, wie es ihnen für das gewünschte französisch-russische Bündniß geeignet zu sein scheint.

Die Auslieferung Pablewskis würde, wenn nicht das Bündniß die Phantastie vieler Franzosen beschäftigte, von dem ganzen Volke abgelehnt werden. Wenn auch die in radikalen Blättern veröffentlichten Thatsachen über die Thätigkeit, welche Selmerstow in Paris geübt hat, manche Uebertreibung enthalten mögen, so scheint doch festzustehen, daß er nicht, wie russische Angaben glauben machen wollten, ein harmloser Vergnügeling gewesen, sondern die Polen und Russen in der französischen Hauptstadt scharf überwacht und den nach Rußland Heimkehrenden durch seine Berichte oft bösen Empfang bereitet hat, und der Argwohn, daß der Inhaber eines solchen Amtes, sofern ihm Thatsachen fehlen, solche erfindet, um sich nützlich zu erweisen, liegt nur zu nahe. Für diejenigen, die eine Unterscheidung zwischen gemeinem und politischem Morde zulassen, würde also im vorliegenden Falle diese Frage gestellt werden können. Aber auch dann muß von dem Mörder wenigstens der Nachweis erbracht werden, daß die Thätigkeit des Leiters der Spionage ihn persönlich oder ihm nahestehende Personen beschädigt oder in Gefahr gebracht hat. Es scheint unmöglich, dem politischen Motive einen so weiten Spielraum einzuräumen, daß jeder Russe in Frankreich, dem die politische Rolle eines andern dort lebenden Russen nicht gefällt, diesen unter dem die Schuld mildernden Gesichtspunkte ermorde kann.

Die unlängst von einem Londoner Gerichtshofe verweigerte Auslieferung eines des Mordes angeschuldigten Mannes an die Schweiz war, da das englische Gesetz die Auslieferung wegen politischen Verbrechens verbietet, gerechtfertigt, denn die Umstände waren ganz andere, als im Falle Pablewskis. Die That war bei einem Aufstande begangen, der Thäter drang mit anderen in das Regierungsgebäude ein, sah einen Träger der bestehenden Gewalt vor sich, und zwar denjenigen, den er der Mitschuld an dem Tode seines vor Jahren von einer kirchlichen Gesellschaft getödteten Bruders bezichtigte.

Aus diesen Gründen muß der französische Regierung der Irrthum sehr angenehm sein, in welchem sich die spanischen Behörden befanden, als sie einen — falschen Pablewski einfingen.

Bundschau.

* Deutschland. Am Mittwoch conferirte der Kaiser mit dem Reichskanzler. Nachmittags wird e Professor Steche aus Dresden zur Uebergabe von Plänen des Zeughauses empfangen. Später wohnte der Kaiser einem Dinner beim Minister Riquet bei.

* Wie schon mitgetheilt, wird Prinz Heinrich demnächst auf einige Zeit nach Berlin überiedeln. Es geschieht dies, um sich auf Anordnung des Kaisers unter Führung des Ministers des Innern Herrfurth mit den Geschäften der allgemeinen Staats- und inneren Verwaltung vertraut zu machen. Man entkriecht sich bei dieser Gelegenheit, daß zu Anfang des Jahres 1888 Herr Herrfurth, damals Unterstaatssecretair im Ministerium des Innern, in Gemeinschaft mit Prof. Dr. Gneist von Kaiser Wilhelm I. ansersehen war, dem Prinzen Wilhelm als Führer in der Kenntniß des praktischen Staats- und Verwaltungsrechts zu dienen. Die traurigen Ereignisse, der Tod des Kaisers Wilhelm I. und die schwere Krankheit Kaiser Friedrichs ließen es nicht zur Ausführung dieses Auftrages kommen.

* Wie verlautet, besteht die Absicht, den Verkehr mit Giftstoffen noch in diesem Jahre einer reichsgesetzlichen Regelung zu unterwerfen.

* Oesterreich-Ungarn. In Böhmen hat wieder eine Ergänzungswahl zum Landtage stattgefunden und abermals ist ein Jungtscheche gegen einen Alttschechen gewählt worden. Die Brüderelung der letztgenannten Partei vollzieht sich unaufhaltsam.

* Rußland. Wie die „Times“ erfahren haben wollen, sei das Inkrafttreten der neuen Gesetze gegen die Juden auf Befehl des Czaren für drei Jahre verschoben worden. Der Finanzminister Wjshnegradski habe diese Verfügung veranlaßt, weil er dem Czaren vorstellte, es sei im Interesse der russischen Finanzen gegenwärtig nicht rätlich, die jüdischen Bankhändler Europas vor den Kopf zu stoßen. Bestätigung dieser Privatmittheilungen bleibt abzuwarten.

* Balkanstaaten. In dem Fall Lutzki verlautet aus Konstantinopel, die Verhaftung Lutzkis sei infolge einer Demunziation erfolgt, wonach derselbe an einer Verschwörung gegen das Leben des Großfürsten Thronfolgers theilhaftig war. Auf letzteren sollte gelegentlich seiner projectirten Reise nach Konstantinopel ein Attentat verübt werden. Infolge der Entdeckung der Verschwörung sei die Reise des Czarenwittich unterblieben. — Die Mittheilung dürfte aus russischer Quelle stammen.

* Schweiz. Der eidgenössische Commissar Klingli

Erna.

Novelle von E. Saldheim.

(4. Fortsetzung.)

Herr August von Froyberg war näher getreten. Die Verwirrung Willwarts entging ihm nicht. Erich ging ihm entgegen.

„Verzeihen Sie, Vetter, Sie treffen mich gerade in einem Moment ungewöhnlicher Ordnungsliebe.“ Erich zeigte auf die vor dem Schreibtisch theilweise noch liegenden zerrissenen Papiere.

„Im Gegentheil, — ich muß um Entschuldigung bitten.“

Erich stellte Diringer vor, dieser empfahl sich. Wie die Sache jetzt lag, war ein Aussprechen der beiden Vetter, wenn nicht erwünscht für den einen, so doch beiden nothwendig.

„Fatum!“ sagte Diringer vor sich hin, als er den Gang hinabschritt.

Froyberg schien wirklich sichtlich erleichtert. Erich wußte nicht recht, was denken und sagen. — Gerade jetzt dieser Besuch und dazu seine innerliche Verstärkung.

„Ich weiß, Vetter Willwart, Sie sind böse auf mich und ich gestehe, Sie haben gewissermaßen ein Recht dazu. Ich bin gekommen, Ihnen dies auszusprechen,

Es thut mir nur sehr leid, daß ich mich vor — von — daß ich mich damals hinreißen ließ — ich habe seitdem mancherlei einsehen gelernt — und — wir waren beide jung — man hinterbrachte mir Aeußerungen von Ihnen — kurz — ich ging in einer Weise vor, die ich sehr bedauere.“

„Bitte, bitte, nicht weiter. Uebergenuß, Vetter!“ rief Erich, diesem die Hand bietend. In seiner augenblicklichen Lage war er mehr als je bereit, Unrecht zu verzeihen — bedurfte er doch selbst der Milde und Nachsicht der Seinigen in so hohem Grade.

Froyberg schnürte lebhaft und befriedigt die Hand Erichs. Ihn hätte keine bessere Gelegenheit kommen können, Frieden zu machen, denn nur durch diesen Frieden vermochte er zu erreichen, was sein Herz mit aller Gluth erlebte. Da er Erich Willwarts Lage kannte, sprach er mit Leichtigkeit und Vorsicht von allem Möglichen. Erich brauchte nur zu antworten und wenn er auch über sein geheimes Verwundern nicht hinaus kam, so sagte er sich doch ehrlich, er habe sich Froyberg nicht so angenehm gedacht. Die sieben Jahre der gegenseitigen Entfremdung hatten einen ganz „netten Kerl“ aus ihm gemacht.

Notürlich spielte sich die Unterhaltung auf die Familie hinaus. Froyberg fragte nach allen und wußte doch ziemlich genau Bescheid,

„Ich sah die Cousinen im vorigen Jahre in Herringsdorf, wir machten dann eine Fahrt nach Stettin auf demselben Dampfschiffe.“ erzählte er. Daß er sich denselben nicht vorgestellt, war begreiflich.

Erich hatte Wein bringen lassen — sie rauchten. Froyberg schien sich behaglich zu fühlen, er dachte nicht an den Aufbruch. Erich verspürte plötzlich starken Hunger, denn seit vierundzwanzig Stunden hatte er keinen Bissen genossen.

„Ich würde mich sehr glücklich schätzen, wenn Sie Ihren Frieden mit mir durch meine Einführung bei Sr. Excellenz bekräftigen wollten.“ — sagte endlich Froyberg.

Gott sei Dank. Ein Vorwand, ihn los zu werden. Bei der Tante gab es eine stets wohlversorgte Speisekammer.

Hunger in solchen Gemüthsbewegungen. Erich schämte sich beinahe, daß er hungrig war — aber die Thatsache wurde ihm trotzdem immer klarer.

Er vergaß unter diesen Umständen, was Tante und Schwestern denken müßten, wenn er ihnen diesen Gast so ohne weiteres zuschickte, er mußte essen. Gottlob, daß der Onkel noch nicht vom Prinzen zurück sein konnte.

Nachdem er schnell Toilette gemacht, gingen sie. Wie merkwürdig, er fühlte sogar in diesem Moment eine gewisse Gleichgültigkeit gegen seine Lage.

hält die Fortdauer seines Commissariats in Lestin für unnothig und hat deshalb seine Abberufung nachgesucht.
* **Frankreich.** Am Mittwoch haben Deputirtenkammer und Senat ihre ordentlichen Sitzungen wieder eröffnet. In der Kammer ist mit 282 von 333 Stimmen Floquet wieder zum Präsidenten gewählt worden. Gleich nach Eröffnung der Sitzung wurde der Bericht des Botschafters in Berlin, Herbet, über die deutschen Arbeiterverhältnisse verlesen.

* **Dänemark.** Die von der Pariser "Temps" veröffentlichte Mittheilung, Prinz Waldemar von Dänemark habe sich behufs Aufnahme des Herzogs von Orleans in die russische Armee an den Kaiser von Rußland gewendet, wird jetzt auch von Kopenhagen aus demontirt.

* **Amerika.** Die Indianerbewegung scheint sich auch auf Kanada auszubreiten. So soll am 11. d. ein Kampf zwischen Indianern und einer Abtheilung kanadischer berittener Polizei stattgefunden haben. Ein Polizist sei getödtet worden. Eine Bestätigung der Nachricht ist noch nicht eingetroffen. Auch beim Fish Lake soll ein Kampf stattgefunden haben, als die Polizei die Indianer zu hindern suchte, die kanadische Grenze zu überschreiten. Die Indianer in Montana haben Boten zu den Blut-Indianern in Alberta geschickt, um dieselben aufzuwecken, trotzdem von Alters her Feindschaft zwischen diesen beiden Stämmen bestanden hat.

* Die praktische Lösung der Abstraktionsfrage ist von der südamerikanischen Republik Uruguay in die Hand genommen worden. Kurz vor Weihnachten erließ das Staatsoberhaupt ein Dekret, durch welches der Armeebestand auf ein Drittel seiner bisherigen Höhe herabgesetzt wird. Bis jetzt verfügte Uruguay über zwei Regimenter Fußtruppen mit je 1000 Mann, und über je ein Regiment Cavallerie und Artillerie. Letztere beiden Waffengattungen werden nunmehr gänzlich aufgehoben, während die Stärke der Infanterieregimenter auf 500 Mann beschränkt wird.

* Nach Privatdepeschen, die in Newyork eingetroffen sind, revoltirte ein Theil der chilenischen Flotte vor Valparaiso am 7. d. M. Die Führer der Volkspartei schiffen sich auf einem Kriegsdampfer, dessen Bemannung sich den Aufständischen angeschlossen hat, ein. Die Regierung hat energische Maßregeln getroffen.

* **Afrika.** Aus Sansibar meldet "Reuters Bureau", der Sultan Sumo Bakari von Witu sei gestorben.

Locales und Provinzielles.

* **Glöckth, 16. Jan.** Die hiesige Bart "Bessel", augenblicklich in London löschend, ist zu 3750 Pfd. Sterl. nach Vegelack verkauft.

* Dem theaterfreundlichen Publikum stehen für die nächste Woche einige ansehnliche Abende bevor. Die vom vorigen Jahre her noch im besten Andenken stehende plattdeutsche Theatergesellschaft des Herrn v. Gogh wird im Saale des Herrn H. Janssen einige Vorstellungen geben. Wünschen wir der Gesellschaft, deren Vorstellungen überall stets gut besucht waren, auch hier einen gleichen Erfolg.

* Bei Strandung von Schiffen bleiben Rettungsversuche mit Mörsern und Raketen-Rettungs-Apparaten nicht selten nur deshalb erfolglos, weil die Schiffbrüchigen diese Apparate nicht richtig zu benutzen verstehen. Um diesem Uebelstande entgegenzuwirken, hat die Verwaltung der deutschen Gesellschaft zur Rettung

Schiffbrüchiger seit langen Jahren eine allgemein verständliche Anweisung zur Handhabung solcher Rettungs-Apparate zusammenstellen und auf Zinktafeln überdrucken lassen, welche legiere dazu bestimmt sind, an Bord der Schiffe an gut sichtbarer Stelle angebracht zu werden. Die Musterungsbehörden sind zur Verabfolgung der Tafeln vertheilt.

* **Im Landwehr-Bezirk I. Oldenburg** findet am 21. Januar 1891, Vormittags 11 Uhr zu Brake von dem Gasthaus "Bereinigung" für die Aemter Brake und Glöckth eine Schiffer-Controllerversammlung statt. An derselben haben sämtliche schiffahrtreibende Mannschaften, welche im Alte Brake und in der Stadt und Landgemeinde Glöckth wohnhaft sind, Theil zu nehmen. Ferner ist Folgendes zu beachten. Besondere Gestellungsbefehle werden nicht ausgegeben. Die Militairpässe und Führungszeugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

* **Brake, 14. Jan.** Auf Ersuchen des Vorstandes des hiesigen Amtsverband-Krankenhauses ist auch hier in diesen Tagen die Kochsche Lymphie eingetroffen und nachdem einer der hiesigen Aerzte in Berlin sich vollständig mit dem Kochschen Verfahren vertraut gemacht hat, dürfte dieselbe in obigem Krankenhause auch bald zur Anwendung kommen. Umfomehr wird sich die Nothwendigkeit herausstellen, baldigst mit einem Vergrößerungsbaue vorzugehen, da bis jetzt, namentlich schon seit längerer Zeit, das Hospital immer gut besetzt gewesen ist. Auch von auswärts, namentlich vom Amte Butjadingen, wird das Amtsverband-Krankenhaus immer mehr benutzt.

* **Nordenham, 15. Jan.** Der Schnelldampfer "Spre" ist gestern Nachmittag 2 Uhr mit 140 Kajüt-Passagieren, 300 Zwischendecks-Passagieren und voller Ladung von hier abgegangen. Das Ablegen vom Pier ging unter Assistenz des Schlepddampfers "Netter" glatt von Station. Der heftige Nordwestwind, welcher sich gerade zur Zeit der Abfahrt fast bis zum Sturm steigerte, veranlaßte den Bruch einer starken Stahltrasse, dieselbe war so glatt abgeprungen, als ob sie von einer schweren Schneidmaschine durchschnitten sei. Ein zweites Salpeterschiff traf gestern Nachmittag ein und legte ohne weitere Beschwerden an den Längspier an. Das erwartete Naphthaschiff wird in den nächsten Tagen, voraussichtlich am Sonntag, hier eintreffen. (D. Z.)

* **Oldenburg, 15. Januar.** Kriegsmarschmächtig ausgerüstet wurde probeweise gestern Nachmittag ein Bataillon unseres Infanterie-Regiments, um zu erfahren, in welcher Zeit diese Ausrüstung vor sich gehen kann. Zu dem Zweck hatten die Mannschaften des Bataillons sämtliche für den Kriegsmarsch erforderlichen Gegenstände in Empfang genommen, um das Einkleiden und die Ausrüstung in der alten Turnhalle an der Katharinenstraße, die dem Militärcommando so lange zur Verfügung stand, zu vollziehen. (D. Z.)

* **Oldenburg, 15. Jan.** Der von hiesigen Radfahrern vor einigen Jahren gefaßte Plan, hier eine Velocipedrennbahn nach dem Muster der Bremer Bahn anzulegen, wird wegen ungenügender Beteiligung nicht zur Ausführung kommen. Der "Verein für Radweiffahren", welcher im vorigen Jahre die "erste Oldenburger Fahrrad-Ausstellung" veranstaltete, ist wieder aufgelöst worden und das nicht unbedeutliche Vermögen des Vereins wird zu andern sportlichen Zwecken verwendet werden. — Der Preis für Eier ist jetzt pro Duzend von 90 s auf 1 M. gestiegen; für Kartoffeln

werden pro 25 Liter M. 1.40—1.60 bezahlt, da wird sich die Preis voraussichtlich noch mehr steigern, da infolge des strengen Winters viele Kartoffeln in den Kellern und Kühlen erfroren und dadurch ungenießbar geworden sind. Der Schweinemarkt ist zu Zeit wenig belebt, der Umsatz gering und der Handel flau. Trächtige Säue werden mit M. 70 bis 85 bezahlt, während sechs Wochen alte Ferkel für 6 M. ab gegeben werden. Desto größer ist der Handel an Schweinefleisch, den die Landleute augenblicklich schwunghaft betreiben. Man zahlt für das Pfund 60—65 s. Für Käber mittelmäßiger Qualität werden M. 40 bis 50, für beste Waare bis zu M. 65 bezahlt. Trotz dieser hohen Preise kann indeß der Bedarf bei Weitem nicht gedeckt werden. Die Ursache dieses Umstandes ist einestheils der übergroße Verkauf an Vieh in denjenigen Jahren, welche ungünstige Ernten brachten und der massenhafte Verkauf ganz junger Thiere seitens fremder Händler, andererseits die augenblicklich stark ausgeführte von trächtigen Zuchtvieh. Letzterer Umstand hat allerdings auf den Werth der Milchkuhe günstig eingewirkt, indem in unsern Märkten Milchkuhe guter Abstammung mit 500 bis 600 M. bezahlt wurden, doch ist nicht zu verkennen, daß durch die übermäßige Ausfuhr von gutem Zuchtvieh unsere heimische blühende Viehzucht nicht unbedeutend geschädigt und in ihrer Weiterentwicklung gehindert wird, da an Stelle der verkauften guten Zuchtthiere zum Theil recht geringwerthiges Zuchtmaterial tritt.

* **Oldenburg.** Wie die "D. Z." erfährt, wurden Ende voriger Woche einem hiesigen Bäcker in der Colonie M. zwei Brode vom Wagen genommen, als der Bäcker in ein Haus gegangen war, um Brot abzuliefern. Der Thäter wurde entdeckt und zur Rechenschaft gezogen. Derselbe legte seine unglücklichen Familienverhältnisse näher dar. Kleine Kinder sollen von Hunger gemartert haben, während die Mutter kürzlich gestorben ist. Der Bäcker hat in edler Regung des menschlichen Mitgeföhls der unglücklichen Familie versprochen, jede Woche ein paar Brode umsonst zu liefern. Da der Winter wieder von neuem anfing, so wird bei längerer Dauer noch unsäglich viel Hunger und Noth die unaussprechliche Folge sein.

* **Everstein.** Ein trauriges Ereigniß macht hier viel von sich reden. Eine kürzlich von Bremerhaven nach hier verzogene Familie, Frau mit 4 Kindern, wurde dieser Tage, sämtlich an Hungertypus erkrankt, ins hiesige Krankenhaus überführt. Seit Wochen hatte die Nahrung der bedauernswerthen Menschen nur in gefochten Kartoffelschalen bestanden.

* **Everstein, 16. Januar.** Gerade während des strengsten Frostes wurde hier eine Familie obdachlos dadurch, daß der Eigenthümer des Hauses das alte baufällige Haus schon vor geraumer Zeit an einen Unternehmer zum Abbruch verkauft hatte und der letztere das Gebäude in der arbeitslosen Zeit abbrach. Der so an die Luft Gekelte hatte im vorigen Herbst keine Wohnung finden können und war vom Hausbesitzer unentgeltlich in die nicht sehr wohlthätige Behausung aufgenommen. Der Obdachlose unternahm verschiedene Touren, um eine Wohnung zu bekommen, jedoch ohne Erfolg. Endlich nach dreitägigem Suchen hat er im Harenthorviertel bis Mai ein Unterkommen gefunden. (D. Z.)

* **Apert, 14. Jan.** Wieder ein Opfer der unvorsichtigen Hantirung mit einer Schusswaffe! Der Knecht des Landmanns Thyhe nimmt gestern die geladene

Unterwegs sagte Froysberg, der in sehr glücklicher Stimmung schien:

"Wissen Sie, Better, Sie sollten ein paar Tage zu mir kommen, fahren Sie mit. Die Pflugsitage über giebt man ihnen ohne weiteres Urlaub und ich will Ihr Kommen annehmen als die Gewähr, daß zwischen uns alles ausgeglichen ist."

Erich fuhr zusammen, trotz seiner momentanen Stumpfheit. Da war ja, was er brauchte. Fort — aus der Stadt! Urlaub!

Froysberg hatte dazu eine so unverkennbare Freude an dem guten Einvernehmen.

"Sie machen mir das Nein unmöglich, aber wenn ich nun Ja sagte?" rief er zweifelnd.

Froysberg strahlte. Sein Plan glückte. Er schüttelte Erichs Hand und sah wirklich ganz roth aus vor Freude.

Unterdeß war Hauptmann Diring er eiligt zu den Damen zurückgekehrt, um zunächst ihnen Verhütung über Erich zu geben und dann von dem Besuche Froysbergs zu erzählen.

Das Erstaunen der Schwestern und der Generalin war gleich groß.

"Jetzt schon? Was bewog ihn?"

Froysbergs Entgegenkommen, so schnell, so energisch und freundschaftlich nach allem, was zwischen Erich

und ihm lag, war jedenfalls sehr überraschend und befremdlich.

Diring konnte nichts weiter berichten, als den guten Eindruck, den er von dem Better gehabt, er betonte, daß Froysbergs Berechnen nichts zu wünschen übrig gelassen.

"Wie kann man es nur ertragen, mit diesen Geföhlen im Herzen zu lächeln, zu plaudern. Mich dünkt es beinahe unmöglich, daß das Leben so ruhig weiter treibt!" klagte Emmy.

"Und doch ist der Zwang zur Selbstbeherrschung das beste Mittel, sich wirkliche Ruhe zu gewinnen," entgegnete Diring etwas lebhaft.

Theo lächelte trotz ihres Kammers.

"Da, Schulmeister! Wer weiß — nun führt Dich das Schicksal doch am Ende in Deinen wahren Beruf."

"Fatum!" erwiderte er lachend und küßte sie.

Nach kurzer Zeit mußte er gehen, der Dienst rief.

"Das Unglück ist einmal unwiderruflich — thut mir nur den Gefallen und zieht nicht durch traurige Miene das allgemeine Mitleid auf uns und den bitteren Tadel aller Vernünftigen auf Erich. Wozu brauchen wir den Leuten auf die Nase zu binden, was außer Euch kein Mensch zu büßen hat?" war noch einmal

des Onkels in Führung vor seiner Fahrt nach Schloß Niebbach gewesen.

Seine Frau und Emmy nahmen in den Nachmittagsstunden deßhalb verschiedene Besuche an, plauderten und lächelten, um hernach tief aufzufeußen unter dem Druck dieser gesellschaftlichen Heuchelei.

Theodora hatte sich in ihr Zimmer eingeschlossen. Sie blickte zu klar, um auch nur für Augenblicke das furchtbare Gewicht von Sorge und Entbehnung zu übersehen, welche für ihre Schultern als lebenslange Last bereit lag, und ebenso vermochte sie nicht, sich selbst über ihre Kraft zu täuschen.

Diring aufzugeben, kam ihr dennoch keine Stunde in den Sinn, denn sie liebte ihn mit ihrem starkempfindenden ganzen Herzen — aber der Verblendung, zu glauben, sie beide würden die Lebenssorgen darum weniger fühlen, war sie nicht fähig. Sie litt schwer.

Gegen Abend erzählte ihr die Jungfer ihrer Tante, daß im Salon abermals ein Herr zum Besuch sei — ein Verwandter und im Wohnzimmer sitze Baron Erich hinter einem Fischsalat und einem Braten, was er sich selbst aus der Speisekammer geholt. Theodora schlich sich zu dem Bruder. Welche Todesangst hatte sie um ihn ausgestanden, ehe Diring von ihm zurückkam.

Jagdflinte von der Wand und legt mit der Bemerkung auf die Waid an, ob er sie erschießen solle. Gleichzeitig geht auch schon der Schuß los und dem Mädchen an der Seite durch den Hals in die Schulter, wo die Schrotladung vor dem Schulterblatt abprallt und in die Lunge bringt. Der Schuß wurde in solcher Nähe abgefeuert, daß durch den Pulverdampf das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellte war. Das Mädchen ist mit dem nächsten Zuge nach Oberburg ins Hospital gebracht. An ihrem Aufkommen wird gewweifelt. Eine Entstellung des Gesichts wird immer bleiben. Der Knecht ist noch Abends per Schlitten vom Gendarm Schütte nach Westerstede in das Gefängniß gebracht.

Gloppenburg, 15. Jan. In hiesiger Stadt ist ein Mann in Begleitung eines vierjährigen Mädchens aufgegriffen, der aus Oesterreich stammen und Künstler sein will. Seine Angaben über das Kind sind nach der „B. Z.“ so räthselhaft, daß man annehmen muß, er wäre nicht auf rechtem Wege zu dem Mädchen gekommen. Nach der Bekanntmachung des Amtsanwalts will er nicht wissen, wann und wo das Kind geboren ist, er weiß nicht den Familiennamen seiner Frau und wann und wo er sich verheiratet hat. Wer etwas über die beiden aussagen kann, wird gebeten, dem Amtsanwalt Anzeige zu machen. Leute, die etwas auf dem Kerbholz haben, wollen bekanntlich gern aus dem Auslande kommen.

Behta, 14. Jan. Ungeheurer Brandgeruch erfüllte heute Morgen die Straßen unserer Stadt. Die erst vor einigen Wochen gegründete freiwillige Feuerwehr konnte nicht eingreifen, da es des Frostes wegen den Spritzen an Wasser fehlte. Glücklicherweise konnte der Brand mit Hilfe der kräftig eingetretenden Gynnasisten bald gelöscht werden. (D. Z.)

Vermishtes.

Bremen, 16. Jan. Bei den Erbarbeiten für die Verlagerung des Osterdeiches war ein alter Mann Namens Bayer beschäftigt, der sich nach Troglodytenart eine Erdhütte neben der Cantine gebaut hatte, in der er sein mißes Haupt zum Schlummer niederlegte. Der alte Mann war auch während der Wintermonate in seiner Erdhütte verblieben und hatte nur eine Aenderung in seiner Lebenshaltung eintreten lassen. Während er früher Lebensmittel in der Cantine kaufte, kam er während der Frosttage, die jede Arbeit unmöglich machen, nach Hastedt, um für des Lebens Nothdurft Einkäufe zu machen oder sich in einer Wirtschaft oder Handlung zu wärmen. Er besaß Ersparnisse, mit denen er haushälterisch zu Werke ging. Vorgehens Abend war er noch in Hastedt gewesen und gestern Morgen wurde seine Leiche am Deich gefunden; von seinem Gelde war indeß nichts mehr vorhanden. Blutende Kopfwunden und ein mit Blut besetzter Knüttel, der 30 Schritte von der Leiche entfernt aufgefunden wurde, deuteten die Todesart an. Es scheint kaum noch einem Zweifel zu unterliegen, daß der Mann überfallen, ermordet und dann beraubt worden ist. Von dem Thäter fehlt indeß bislang jede Spur. Die Leichenschau fand gestern statt. Die Section der Leiche wird heute im Krankenhaus vorgenommen werden. Die „B. N.“ erhielten über den entsetzlichen Vorfall noch folgende Mittheilung ihres Correspondenten:

Hastedt, 15. Jan. Heute Vormittag fanden Maurer

bezw. Bauarbeiter von hier, welche den neuen Deich auf der Paulinermarsch passirten, in der Nähe der Cantine auf der Wiese am Deichfuß die Leiche eines Mannes im mittlere Lebensalter, der dem Anscheine nach einer der polnischen oder russischen Deicharbeiter war. Starke Blutlachen auf dem Nasen, zertretenes und niedergewältes Gras, sowie namentlich die bei näherem Ansehen entdeckten starken Verletzungen und Beulen am Oberkopf, der Stirn und im Gesicht des Todten deuteten auf einen gewalthätigen Todtschlag. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt und stellte den Thatbestand fest und leitete die Untersuchung ein. Die Persönlichkeit des Todten wurde als die eines der fremden Arbeiter recognoscirt, die im vergangenen Sommer hier beim Aufschütten des neuen Deiches beschäftigt waren. Es ist ein Mann von mittlerer Größe, ziemlich starker Statur und dunklen Haar und Bart. Er war mit wenigen andern auch im Winter hier geblieben und soll in einer Erdhütte bei der Cantine sein Logis gehabt haben. Mehrere hiesige Einwohner haben ihn von Ansehen gut gekannt, da er öfters ins Dorf kam, um bei den Krämer z. seinen Bedarf einzukaufen. Auch gestern Abend ist er noch im Orte bei einem Kaufmann gewesen und hat sich dann über die sog. „Sohwisch“, wie man erzählt, zu seiner Hütte begeben wollen. Dem Vermuthen nach ist er auf dem Wege dahin, ehe er die Hütte erreicht hatte, nahe am Deichfuß überfallen und erschlagen worden; ein starker, blutiger Baumpfahl, wie ihn die Erbarbeiter zum Rippen der kleinen Sandwagen benutzen, wurde in der Nähe des Thatorbes gefunden. Begreiflicherweise erzählt man sich erregten Gemüths verschiedene schauerliche Geschichten, von denen das Wahre herauszufinden noch nicht möglich ist. Sicherlich wird es der Polizei gelingen, bald Aufklärung in die dunkle Sache zu bringen.

Hamburg, 14. Jan. Von der Elbmündung kommt eine Hiobspost nach der andern. Die Gewalt der aufgethürmten durch die Fluth bewegten Eisberge ist so groß, daß gestern zwei Mann auf einem Hamburger Schiff vom Steuer weg hoch in die Luft geschleudert wurden. Diese Nacht erfolgte Sturmwarnung. Heute wird gemeldet, das erste Feuerschiff in Cuxhaven habe 8 Schiffbrüchige von zwei verschiedenen Schiffen aufgenommen. Auf Helgoland sind 18 Schiffbrüchige gelandet. Der englische Dampfer „Raffaria“ ist geborsten, mehrere große Segelschiffe sind gestrandet und von der Mannschaft verlassen worden.

Hamburg, 15. Jan. Drei seewärts bestimmte Dampfer mußten umkehren, weil das Eis sich gefest, was seit langen Jahren nicht der Fall gewesen ist.

Dresden, 15. Jan. Alle Eisenbahnzüge in der Richtung auf Dresden hatten wegen Schnees große Verspätungen. Heute Nachmittag herrschte hier anhaltendes Schneetreiben.

Augsburg, 15. Jan. Infolge erneut eingetretenen starken Schneefalls ist die Verbindung mit den Nachbarorten unterbrochen. Der Trambahnverkehr ist gänzlich eingestellt.

Arnstadt, 12. Januar. Eine Flintenkugel aus dem deutsch-französischen Kriege, welche der an der höheren Töchterschule in Arnstadt beschäftigte Castellau Wilhelm Müller seit seiner Zeit in seinem Körper getragen, ist lebhftig wieder ans Tageslicht gefördert worden. Prof. Dr. Kiesel in Jena hat das kleine Chassepotgeschöß, das sich von Zeit zu Zeit durch

quälende Schmerzen bemerklich machte, glücklich aufgefunden und entfernt.

Wenn der Deutsche bei seinem unwillkürlichen Wandertriebe, der ihn hinauszieht in die unbekannte Ferne, in fremde Länder kommt, wo er auf ein größeres Glück hofft, als ihm die traute Heimath bot, dann ergreift ihn gar oft bald, selbst wenn er sich von Wald ganz umgeben sieht, die Sehnsucht nach seinen heimathlichen Wäldern mit ihren buntgefiederten Sängern und dem Märchenzauber, der so poetisch das grüne Dickicht umweht. Keine so schwärmerisch süßen Erinnerungen wie an die vaterländischen Wälder knüpfen sich an die ferner Länder, mögen sie auch großartiger sein wie die Urwälder am Amazonenstrom, am Kongo oder in Sibirien. Von den letzteren bietet Ernst Reiter eine anschauliche und farbenreiche Schilderung in seinem Aufsatze: „Im sibirischen Urwald“ im 10. Hefte des Jahrgangs 1891 des altbewährten illustrierten deutschen Familienjournals „Illustrierte Welt“ (herausgegeben von Prof. Joseph Kürschner, redigirt von Wilhelm Wetter, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). In der Nähe der Städte und Dörfer erinnern die sibirischen Wäldungen noch in mancher Hinsicht den europäischen Reisenden an die Wälder der Heimath; denjenigen aber, der weiter in das Innere derselben, der in ihre Tiefe eindringt, den wird eine vollständig fremde Welt umfassen. Wer eine solche Excursion wenigstens im Geiste und ohne Gefahr machen will, der vertraue sich ruhig der Zeitung Reiters an, er wird es gewiß nicht zu bereuen haben.

(König Friedrich Wilhelm I. und ein Hundsfott.) Schmeichelei und alles Schöntum war dem König tödlich verhasst. Ein neu eingetretener Kammerdiener las ihm einmal den Abendsegen vor — der König beobachtete gewissenhaft die lutherischen Andachtsübungen — und als der Vorkler an die Worte kam: „Der Herr segne Dich,“ glaubte er in seiner Unthätigkeit sagen zu müssen: „Der Herr segne Sie“. Aber Friedrich Wilhelm schnaute ihn sofort an: „Hundsfott, lies recht; vor dem lieben Gott bin ich ein Hundsfott wie Du!“

(Urfrage.) Das große Glend in unserer Zeit liegt hauptsächlich nicht darin, daß gar Viele ein größeres Talent zum Fördern als zum Fördern haben und der Verdienst ihnen reizender ist als das Verdienst.

(Auch verändert anzunehmen.) Von dem Liede: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte, ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?“ — sang eine einsältige, aber arbeitsame Frau diese Zeilen, aus Mangel an gutem Gedächtniß, in folgender Weise:

„Wie groß ist des Allmächtigen Güte,
Ist der ein Mensch, der sich nicht rührt?“
Wir möchten diese Aenderung allen Trägern und Faulpelzen empfehlen!

Sächsische 4 pCt. Provinzial-Obligationen von 1875. Die nächste Ziehung findet Mitte Januar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 11 Pf. pro 100 Mark.

Schwaffer.		
Bremerhaven	Gleßeth	Begeßack.
17. Jan. 6.23 M. Nm.	8.29 M. Nm.	9. 9 M. Nm.
18. Jan. 7.17 M. Nm.	9.23 M. Nm.	10. 3 M. Nm.

Sie setzte sich zu ihm und war sehr glücklich, daß er ihr die herben Worte nicht nachtrug, während er ihr in seinem Herzen lebhaft dankte für die sanfte liebevolle Theilnahme, mit welcher sie ihn umgab.

Richtig, es war Froysberg, der im Salon saß. Erich sprach sich über den Eindruck aus, den er von ihm hatte und erzählte, der Vetter habe ihn eingeladen. Erstaunt hörte auch Theo ihm zu.

„Er kennt Euch nicht, sonst würde ich glauben, eine meiner Schwestern habe es ihm angethan,“ setzte er hinzu.

Theo zuckte mit der Achseln.

„Bah! der Froysberger! Der — und eine Liebesheirath!“

Erichs Lebensgeistiger hatten sich infolge der genossenen Stärkung gehoben.

Er besprach mit seiner Schwester, daß er schon begonnen sich loszulösen aus den alten Liebesverhältnissen und hat sie demnächst, wenn er ganz fortgehe, einzelne besonders wertvolle Gegenstände von dem Verkauf seiner Sachen zu behalten.

Darüber kam beiden ihre Lage wieder zum Bewußtsein, sie hielt seine Hand in der ihrigen, ohne daß sie ein Wort darüber sprachen, fühlte er, sie beklagte ihn mehr noch als sich selbst und wünschte ihm dies zu verstehen zu geben mit der ganzen Zartheit einer hoch-

sinnigen Frau. So war sie immer: aufbrausend und herb, wahr und klar und die liebevollste Seele von der Welt.

Als Erich dann mit ihr in den Salon trat, brach Froysberg eben auf. Er hatte bis dahin auf sein Wiedereintreten gewartet. Erich erklärte sein Verschwinden mit dem verfallenen Diner. Froysberg verrieth auch jetzt mit keiner Miene, daß er mehr zu wissen meinte.

Sie verabredeten, daß sie morgen Abend nach dem Gute hinausfahren wollten, bis dahin hatte Froysberg zu thun. Erich war diese Verzögerung aus vielen Gründen erwünscht — so konnte er zunächst noch mancherlei ordnen und besorgen; des Urlaubs war er ziemlich sicher, da er sehr lange einen solchen nicht erbeten.

Froysberg mußte die Einladung der Generalin, welche diese nur der Höflichkeit halber aussprach, ablehnen, er hatte schon eine andere angenommen. Offenbar schied er mit den angenehmsten Gefühlen und sichtlich erleichtert.

Auch Erich trieb es hinaus, er wollte einen ordentlichen Mit machen, das würde ihm gut thun, denn wenn er äußerlich auch Ruhe zeigte, in ihm wogte und lobte von neuem die furchtbarste Aufregung.

Noch spät Abends, als er nach stundenlangem Rei-

ten schwer ermüdet zu Haus anlangte, schrieb ihm sein Dintel ein Billet.

Der Dintel schrieb: „Der Brinz war sehr gnädig und theilnehmend, aber auch tief verstimmt, da er für Dich eine herrliche Chance bereit hielt, mit welcher es nun nichts ist. Schwamm darüber! — wie ihr jungen Burtschen sagt. Du sollst warten — ganz still sein. Er rechnet es Dir hoch an, daß Du den Namen Deines Schwagers vor den fatalsten Consequenzen gerettet hast. Also warten — ganz still sein — todtschweigen die ganze Geschichte. Aber nur Urlaub, noch kein Wort von Abschied! Morgen zum Doctor gehen — soll Deinen Arm untersuchen wegen der Muskelschwäche. — Hörst Du? Dann mit Attest zum Commandeur und dann zu mir —“

Erich stülzte vor der Hand nur eins — die unaussprechliche Erleichterung, daß vorläufig von einem Dntiren des Dienstes keine Rede sein sollte. Wie man Mittel finden werde, dies Ende zu vermeiden, und was er thun könne, seinen Schwestern Ersatz zu geben — Theo besonders — das lag jetzt nur dumpf wie eine Felslast auf ihm, er war viel zu müde, um überhaupt noch zu denken. Ein letzter, tiefer Seufzer und er fiel in einen viele Stunden langen Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

Abgesehen von den Seelenten, den Mitgliedern einer Betriebs-, Bau- oder Zünfte-Krankencasse, und den in der Landwirtschaft beschäftigten **Betriebsbeamten** — für diese 3 Kategorien gelten besondere Vorschriften — gehören im diesseitigen Amtsbezirk **sämtliche** der Invaliditäts- und Altersversicherung unterworfenen Personen männlichen Geschlechts der Lohnklasse III, diejenigen weiblichen Geschlechts der Lohnklasse II an. Für die ersteren beträgt der wöchentliche Beitrag 24 δ (grüne Marke), für die letzteren 20 δ (blaue Marke).

Arbeitgeber, welche Marken einer niedrigeren Lohnklasse verwenden, können mit Ordnungsstrafe bis zu 300 \mathcal{M} bestraft werden.

Amt Elsfleth, 1891, Jan. 10.

Suchtinga.

Das von den verstorbenen Eheleuten Proprietär Hinrich Westfells und Gesine Hedeka Metta Catharine, geb. Freels, zu Bremen am 3. Mai 1880 errichtete gemeinschaftliche Testament soll am **Sonnabend, den 24. Januar d. J., Morgens 10 Uhr**, im Gerichtszimmer hief. publicirt werden. Elsfleth, 1891, Januar 10. **Großherzogliches Amtsgericht.** Zuhrlen.

Große Auktion

von
Manufacturwaaren.

Elsfleth. Der Kaufmann **H. Weser** in Brake läßt am **Mittwoch, den 21. Januar d. J., Donnerstag, den 22. Januar d. J., und Freitag, den 23. Januar d. J., jedesmal 1 Uhr Nachmittags anfangend**, im Saale des Herrn Gastwirths **Griepenkerl** zu Elsfleth öffentlich meistbietend mit längerer Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen, um sein Lager nur mit Neuheiten besetzt zu haben:

Kleiderstoffe, Kleiderflanelle, Wollbids, Bala totstoffe, Buckskins, Flanelle, Coatings, Herren- u. Knabenüberzieher, Jacketts, Anzüge und Regenmäntel, Tischdecken, Schlafdecken u. Wollfächer, weiße Gardinen, Teppiche, ungebleichte Stouts, Hemdentuch, Leinen, Bettinletts, Parchend, sowie schwarze Cashemire, Fantasiestoffe, Buckskin und Tuch für Confirmanden.

Vor der Auktion wird von 9 Uhr an gegen Baarzahlung zu den niedrigsten Preisen verkauft. Kaufliebhaber ladet freundlichst ein **Chr. Schröder**, Rechnungssteller.

Sehe **Mutter** weiß aus Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Eingreifen einer ernstlichen Erkrankung vorgebeugt. Da die kleine Schrift „Guter Rat“ gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen lassen. Es genügt eine Postkarte. Die Zusendung erfolgt gratis und franco.

Bekanntmachung.

Folgende im Verpachtungstermin am 7. d. M. nicht zuge schlagenen Hämme von den Neuenfelder Krongutsländereien sollen für die Zeit vom 1. Mai 1891 auf 1 bzw. 3 Jahre anderweitig unter der Land verpachtet werden:

a. in Flur 8 belegen:			
Nr.	1a,	Parz. 104/28,	Hengstweide, groß 3,8552 ha
"	5e,	" 124/29,	Kleine Hengstweide, " 3,2943 "
"	10,	" 46,	Sohre Ochsenweide, " 5,3770 "
"	17,	" 37,	Sohre Kälberweide, " 6,4406 "
"	19,	" 43,	Zweite Ochsenweide, " 6,3724 "
"	23,	" 41,	Zweite Schweinweide, " 7,1830 "
"	25,	" 69/17,	Hengstweide, " 4,6626 "
"	26,	" 16,	Pferdeweide, " 5,4282 "
"	27b,	" 2,	Kleine Pferdeweide, " 2,8732 "
"	27c,	" 3,	Kleine Pferdeweide, " 2,7349 "
"	28b,	" 15,	Pferdeweide, " 4,8692 "
"	31a,	" 5,	Kälberweide, " 4,1540 "

b. in Flur 6 belegen:
" 36a, " 127, Kuhweide am Sietief, " 3,8738 "
" 36b, " 128, Kuhweide am Sietief, " 4,5471 "
" 37, " 274/125, Kuhweide am Neuenfelder Wege, " 3,4083 "
Pacht Liebhaber wollen ihre Gebote bis zum 1. Februar d. J. bei der Domainen-Inspection abgeben.

Oldenburg, 1891, Januar 14.

Domainen-Inspection.

Fr. B. Rüd er.

Gummi-Hemmringe

sicheren Schutz gegen Glatteis, für Erwachsene und Kinder, empfiehlt

Joh. Sulenberg

Da mein Lager gegen den 1. Febr. geräumt sein muß, verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise. **Capt. H. Menke Ww.** Fuß- u. Tabakfabrikgeschäft.

Verbesserte Original-Cheerschwefelseife

von Bergmann u. Co., Berlin u. Frankfurt a. M. Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Auerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Miteßer, Flechten, Frostbissen, Finnen u. Allein-Verkauf a Stück 50 δ in der Apotheke zu Elsfleth.

Acht beste Preise.
Einzig höchste Auszeichnungen.
Inhoffen's Java
amerikanisch bester und billigster Caffee.
Hofflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin Friedrich. Erste und grösste Dampf-Caffeebrennerei in Bonn.

Preise: 170, 180 u. 190 Pfennig
Niederlage:
Elsfleth: J. G. Lubius.
Warfleth: C. Schwarting & Sohn.

Special-Arzt Berlin,

Dr. Meyer Kronen-Strasse 2, 1 Tr.

heilt Syphilis u. Manneschwäche-Weißfluß u. Hautkrankh. n. langjähr. bewährt. Methode, bei frischen Fällen in 3-4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7, (auch Sonntags). Auswärt. mit gleich. Erfolgreich briefl. u. verschwiegen.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung mit Couv. 1 Mk. **Eduard Bendt**, Braunschweig

Jeden Dienstag Mittags 12 bis bis Abends 8 Uhr, Sprechstunden im Hotel „Fürst Bismarck“.

Emser Pastillen

in plombirten Schachteln werden aus den echten Salzen unserer Quellen dargestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.

Emser Victoriaquelle. Vorrätig in Elsfleth in der Apotheke. **König Wilhelm's-Felsen-Quellen, Ems.**

Unübertroffen

gegen Asthma, Blutarumuth, Fleischsucht, Brust- und Magenleiden, sowie gegen Husten und Heiserkeit bleibt der

Hamburg-Altonaer Malz-Extract

(Contor: Emsbütteler Straße 64, Altona.)

Chemisch untersucht und ärztlich empfohlen, pro Gl. 1 Mark.

Malz-Extract-Bonbons,

à Packet (10 Stück) 15 Pf. Alleinverkauf und nur echt zu haben in Elsfleth u. Umgegend bei **C. C. Hayen**.

NB. Obiges Extract war das beste Mittel gegen Influenza.

Filz- und Seidenhüte

werden prompt und billig modernisirt und aufgebügelt. **Ernst Horn.**

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei G. H. Wemp in Elsfleth.

Gesucht

ein Lehrling für mein Colonialwaaren-Geschäft verbunden mit Wirthschaft. **Diedrich Jürgens, Geestmünde.**

Zugelaufen

ein Hund (Dogge), welchen der rechtmäßige Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang nehmen kann. **D. Winter**, Elsfleth, Peterstr. 5.

Zu vermieten

auf Mai eine kleine separate Wohnung. **Frau Gördes Wwe.** Mühlenstraße 36.

Elsfleth. Ich habe zum Mähen zu verpachten:

am Neuenwege belegen 8 1/2 Zück Sietland; habe zum Weiden zu verpachten: am Neuenwege belegen ein Hamm, groß 7 1/2 Zück (Fettweide); an der Wehrer Chaussee 2 Hämme, groß zusammen ungefähr 5 1/2 Zück. **Doris Heye.**

Sofort oder zum 1. Mai 1891 zu verkaufen oder zu vermieten mein an bester Lage Elsfleths gelegenes Haus. **Captain S. Menke Wwe.**

Club „Eintracht“.

Am Sonntag, den 18. Januar, Abends 7 1/2 Uhr,

Stiftungsfest

verb. mit Aufführung und Ball im „Stedinger Hof“.

Musik von der Infanterie-Capelle. Sämtliche Gesellen und Gehülfen werden hiermit freundlichst eingeladen. **Das Comité.**

Am Sonntag, den 18. d. M.:

gr. Schiffer- und Bürger-Ball

bei D. Bruns in Lienen.

Hierzu werden sämtliche unterzeichnete Mitglieder freundlichst eingeladen. Damen müssen eingeführt werden. **Das Comité.**

Vindenhof b. Elsfleth.

Sonntag, 18. Januar:

Ball.

Wozu freundlichst einladet **Ed. Ahlers Wwe.**

Theater in Elsfleth.

(Im Locale des Herrn Janßen.)

Montag, den 19. und Dienstag, den 20. Januar:

Nur 2 Gastspiele

der hier im vorigen Jahre mit jub. Beifall aufgetretenen **Hamburger plattdeutschen Schauspieler.**

(Direction: Albert v. Gogh.)

Montag, den 19. Januar: Hamburger Villen.

Volksstück mit Gesang u. Abtheilungen von E. G. Lett.

Dienstag, den 20. Januar: Hamburg an der Alster.

Volksstück in 3 Acten v. Dr. F. Stinde.

Preise der Plätze: Sperrfisch 1,20 \mathcal{M} , 2. Platz 70 δ , im Vorverkauf bei Herrn Janßen 1 \mathcal{M} und 60 δ .

Cassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Concordia.

Heute: Sitzung 8 Uhr. Tagesordnung:

1. Vorlagen des Großherzogl. Staatsministeriums.
2. Vorlagen des Nautischen Vereins.
3. Schiffsjungen-Frage.
4. Tagesordnung der Sitzung des Vorstandes der See-Berufsgenossenschaft.
5. Ballotement.

Der Vorstand.

Zu See gesprochen: Auf 41° N. 12° W. 6. Jan. Constanze Classen.

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zirk**.